

Unschuldig verurtheilt.

Roman von M. Meadows.

(Fortsetzung.)

„Immer, nur vergangenem weno bejauchte ich den verrückten Croft, um zu sehen, ob Wiß Moore ihn nicht doch aufgefunden.“

„Nun?“ unterbrach er mich neugierig.

„Sie war nicht dort. Hinterher fand ich meine Idee lächerlich — sie kannte ja seine Adresse gar nicht. Am Laufe des Abends passierte dem Allen ein Unfall, und ich verbrachte die Nacht an seinem Bette. Hast Du oder hat einer Deiner Sateliten mittlerweile von dem Mädchen etwas gehört?“

„Ich weiß nicht,“ entgegnete er mürrisch.

„Was hast Du denn heute wieder, Fred? Ich sehe es Dir an, daß Du etwas weißt. Es ist graunhaft von Dir, mich umsonst auf die Folter zu spannen!“ rief ich vorwurfsvoll.

„Nun, meine Leute glauben ihr auf der Spur zu sein,“ lenkte er freundlich ein.

Mein Herz blieb einen Augenblick still stehen und machte dann einen gewaltigen Sprung; zum Glück war dieses verrätherische Organ nicht sichtbar und ich hatte gelernt, mein Gesicht zu verstellen.

„Das ist doch etwas!“ rief ich mit erleuchteter Freude. „Weißt Du sonst nichts?“

„Ich weiß Alles, was zu wissen ist,“ Ein Polizeimann in Civil fah, unter dem Säulengang des Gerichtsgebäudes stehend, in der Nacht, in welcher Wiß Moore aus der Anstalt entfiel, einen Herrn mit einer Dame in eine Droschke steigen. Es gelang meinen Detektiven, den Kutscher ausfindig zu machen und dieser sagte aus, daß er das Paar nach Dulwich gebracht; von dort führte es ein zweiter Kutscher nach der Kristall-Palaststraße in Sydenham. Wie alle Kutscher, waren auch diese neugierig und spähten durch das Oberdachfenster in die Droschke, fanden aber, daß das Pärchen sehr einfüßig dahinfuhr und gar nicht verlor, das aus ich lief, daß wir auf falscher Fährte sind, denn wirst Du mit Fräulein Moore gefahren.“

„Wir hätten uns sicherlich wie Verliebte bedeckt!“ unterbrach ich ihn lachend. „Aber ich glaube, es wäre schon an der Zeit, Dein Mißtrauen aufzugeben!“

Stone streifte mich mit einem vernichtenden Blick und meinte:

„Ich wundere mich darüber, wie Du so ruhig sein kannst! Wenn es sich um meine Dorothy handelte.“

„Wäre es eine ganz andere Sache, denn sie ist Deine erklärte Braut und wird bald Deine Frau sein!“

„Mit Gottes Hilfe sehr bald! Aber Du sagtest mir ja neulich, daß Du Wiß Moore zu der Deinigen machen würdest, wenn erst ihre Unschuld an den Tag käme.“

„Das stimmt ganz genau. Trotzdem Du das wußtest und meine Liebe zu ihr kanntest, hast Du sie verfolgt, wie ein Hund ein Wid des Waldes verfolgt und warst fürchterlich erbost, als Du am Morgen nach ihrer Flucht in meiner Wohnung einen Wanddiagramm entdecktest, den du durchsuchen ihr vergeblich hattest; sogar eine einfache Haarnadel brachte Dich aus dem Häuschen! Wie kamst Du da noch erwarten, daß ich vor Dir meine wahren Gefühle bloßlege? Doch ich glaube, wir könnten bequemer in meiner Wohnung plaudern.“ Und ohne eine Antwort abzuwarten, lehnte ich um und tentete meine Schritte dahin.

„Du weißt gar nicht, Val, wie schwer es mir wird, meine Pflicht zu erfüllen,“ sagte er, in's Zimmer tretend.

„Ich bedauere ja das arme Mädchen aus tiefstem Herzen. Moresworth ist mit den Wächtern wieder nach Hause gereist, und ich bin in Andersons Hotel geblieben, um die Berichte der Detektiven entgegenzunehmen. Ich langweile mich fürchterlich und wollte Dich gerade aufsuchen, um Dich zu bitten, mir die Zeit zu vertreiben.“

„Mit Vergnügen!“ entgegnete ich herzlich. „Ich kann mir vorstellen, wie schwer es Dir wird, gerade jetzt von Deiner Dorothy fern zu weilen und ich bemitleide Dich, trotzdem Du es um mich nicht verdient hast. Hol' mich um sechs Uhr aus der Kanzlei ab, wir wollen zusammen dinieren und dann in irgend ein Theater gehen.“

„Sehr wohl! Aber was soll ich bis dahin anfangen? Da fällt mir ein, daß ich endlich Frau Towlinson aufsuchen könnte.“

„Wozu?“ fragte ich rasch.

„Nur zum Zeitvertreib. Darf ich mir jetzt eine Deiner Pfeifen anstecken, Val?“

„Welche Frage? Wad' Dir's bequem und thu' als ob Du zu Hause wärst, nur mußt Du mich ein Weilschen entschuldigen, denn ich habe nach meiner Morgenpost zu sehen.“

„Laß' Dich nicht stören,“ sagte Stone, sich gemütlich eine Pfeife stopfend, „ich werde wahrscheinlich von Deiner Einladung Gebrauch machen und ein Stündchen bei Dir ausruhen. Das Umherrennen in den Straßen habe ich satt.“

„In jenem Schrank findest Du einen guten Tropfen, dort auf dem Wandbrett Gläser und hier steht meine Cigarrenkiste. Behüt' Dich Gott, mein Junge! Vergiß nicht, meine Thür zu verriegeln, wenn Du fortgehst!“

„Hattest Du mich für einen schlechten Wirth? Auf Wiedersehen um sechs Uhr!“

Als ich fortging, sah Stone in meinem Schaufelstuhle vor dem Kamin, waßte dicke Wolken aus meiner Lieblingspfeife und that, als ob niemals ein Mißton zwischen uns Beiden geherrscht hätte. Mir war's recht schwer um's Herz und ich konnte, sobald ich die Thüre hinter mir geschlossen, nicht umhin, einen tiefen Seufzer auszustoßen. Also man hatte die Spur meines Lieblings bis Sydenham verfolgt. Wie, wenn man bereits auch ihren Aufenthaltsort ausfindig hatte? Wenn man Wiß Moore's Haus bewachte? Schweigend lief ich in meiner Kanzlei an und griff nach der eingegangenen Post. Einer der Briefe trug den Poststempel Sydenham, ich öffnete ihn mit zitternden Fingern und las folgende Zeilen meiner alten Freundin:

„Lieber Val! Ich fürchte, daß mein Haus bewacht wird. Wollen Sie mir schreiben, was ich thun soll? Oder wird es nicht besser sein, wenn Sie persönlich zu uns kommen?“

In alter Treue

Jane Loft's.

Wieder und wieder las ich den Zettel. Ich wußte mir nicht zu rathen, wo ich meinen Flüchtling verbergen sollte. Meda's Brief öffnete ich den nächsten Brief. Die Schrift war mir ganz unbekannt, aber nachdem ich die ersten Zeilen gelesen, klopfte mein Herz freudig. Newbond schrieb mir nämlich folgendes:

„Mein lieber Herr Dickenon! Ich habe von Wiß Moore's Flucht aus Wibelands gelesen und freue mich, daß dieselbe gelungen. Wenn Ihre Hand dabei in Spiele war, wenn Sie wissen, wo sich die junge Dame aufhält und wenn Sie nach einer passenden Unterkunft für sie in Verlegenheit sind, bringen Sie sie getroßt zu mir. Meine Wirthschafterin wird sich geehrt fühlen, einen solchen Gast zu bewirthen und mich soll's freuen, wenn Sie meine Hausgenossin bleibt, bis Sie, mein junger Freund, in der Lage sein werden, als ihr rechtlicher Beschützer aufzutreten.“

Vernichteten Sie diese Zeilen, sobald Sie dieselben gelesen. Für Sie bin ich heute den ganzen Tag zu sprechen.

Ihr ergebenster

Stephen Newbond.

Ich vermag meine Freude nicht mit Worten zu schildern. Ein besseres Heim als bei dem menschenfreundlichen Advokaten konnte ich für Hilda gar nicht finden und ich beschloß, mich sofort zu diesem zu begeben. Noch ehe ich die Thüre erreichte, klopfte es.

„Herein!“ rief ich ängstlich.

Mein Schreiber trat ein. Ich hatte vorher gar nicht beachtet, daß er noch nicht wie gewöhnlich an seinem Pulte saß und um mir dies nicht merken zu lassen, fuhr ich ihn barsch an:

„Es ist doch unerhört, so spät in's Bureau zu kommen!“

Er sah mich vorwurfsvoll an und entgegnete:

„Ich bin schon seit länger als einer Stunde hier, aber ich mußte mit der Dame fortgehen.“

„Fortgehen? Wohin?“

„Sie war hier!“ Diese Worte flüsterte er geheimnißvoll.

„Sie? Wer ist diese, Sie?“ fragte ich verblüfft.

„Frau Towlinson. Sie wollte durchaus bei Ihnen vorgelassen werden und glaubte mir nicht, daß Sie noch nicht da seien. In dieses Zimmer habe ich sie nicht eintreten lassen, aus Furcht, daß sie ein anderes Mal wieder kommen könnte, wann Sie wirklich da wären und ich Sie verleugnen müßte. Sie wartete eine halbe Stunde im Vorzimmer, dann verlor sie die Geduld und bat mich, sie in Ihre Privatwohnung zu führen. Sie werden ja aus Erfahrung wissen, daß man einer schönen Frau nichts abschlagen kann. Wir betreten zusammen die Straße und da bemerkte ich Sie auf der entgegengekehrten Seite des Bürgersteiges. Ich führte deshalb Frau Towlinson auf Umwegen nach Cliffords Inn bis vor Ihre Thüre und entfernte mich. Aber die Dame wird sogleich wieder hier sein, denn es scheint mir, als ob sie nicht gewillt wäre, heute unerrichteter Dinge heimzugehen.“

„In diesem Fall ist es besser, Sie sagen ihr, daß ich um drei Uhr Nachmittags zu sprechen bin. Jetzt muß ich in einer dringenden Angelegenheit fortgehen.“

„Sehr wohl, Herr Dickenon! Was soll ich heute arbeiten?“

Ich hätte ihm am liebsten gesagt, er möge thun, was er wollte; aber es ging doch nicht an, daß der Chef seinem Beamten volle Freiheit zum Faulenzen ließ und so gab ich ihm noch alten zum Kopiren.

„Und wenn sonst Jemand nach Ihnen fragt?“ rief er mir nach.

„Gegen drei Uhr bin ich zurück!“

In tiefe Gedanken versunken, erreichte ich Vincolons Inn und ließ mich bei Herrn Newbond anmelden, der mich sofort in seinem Privatzimmer empfing.

„Mein lieber Herr Dickenon, es ist schon von Ihnen, daß Sie mich aufsuchen,“ begrüßte er mich herzlich. „Bringen Sie mir gute Nachrichten? Ich — entschuldigen Sie einen Augenblick,“ damit klingelte er dem eintretenden Diener sagte er:

„Ich bin beschäftigt, Wad! Sehen Sie zu, daß ich nicht gestört werde.“

„Sehr wohl!“

„So, mein lieber Kollege, jetzt nehmen Sie Platz und erzählen Sie mir

alles,“ fuhr er fort, als wir wieder allein waren. „Ich bin überzeugt, daß Sie der jungen Dame zur Flucht verholfen haben.“

„Sie irren sich,“ sagte ich, vor dem Kamin Platz nehmend.

„Ich irre mich?“ rief er verwundert, und ich fühlte, daß ich in der Achtung des romantisch angelegten alten Herrn sank. „Das thut mir leid, sehr leid. Dann wissen Sie auch gar nicht, wo sie ist?“

„Doch!“ entgegnete ich lächelnd. „Ich hatte nichts mit der Flucht zu thun, aber das Fräulein suchte mich auf.“

Newbond sprang von seinem Stuhle auf und trat dicht vor mich hin.

„Hilda Moore suchte Sie auf?“ wiederholte er im Äußersten.

Ich erzählte ihm, wie sich Allesgetragen und schloß, ihm das Schreiben Wiß Moore's reichend, mit den Worten:

„Ich wüßte jetzt wahrhaftig nicht, was ich mit dem armen Mädchen anfangen sollte, wenn ich heute Ihr freundliches Anerbieten nicht erhalten hätte.“

„Und Sie wollen die arme Duderin meiner Obhut anvertrauen?“ fragte er freudestrahlend. „Wie stolz es mich macht, das liebe Geschöpf beschützen zu dürfen! Meine Haushälterin wird wie eine Mutter für sie sorgen. Lassen Sie aber auch die prächtige Wiß Moore's wissen, daß ich mich glücklich schätzen würde, sie in meinem Hause gastlich aufzunehmen. Seien Sie versichert, Herr Dickenon, daß ich keine zufriedene Stunde mehr habe, seit das Gerücht die harte Strafe über Hilda herhängte, denn ich konnte mich des Gedankens nicht entschlagen, daß sie unschuldig leidet. Wie Sie bereite wissen, habe ich ihr noch während des Prozesses Herz und Hand angeboten. Aber Sie brauchen deshalb nicht eiferfüchtig zu sein, ich will nur wie ein Vater für sie sorgen. Doch jetzt müssen wir vor Allem beschließen, wie wir sie in mein Haus schaffen, ohne daß die Wuthunde es merken. Wenn Sie es wünschen, stelle ich Ihnen meinen Wagen zur Verfügung.“

„Das würde Verdacht erregen, es ist besser, ich bringe Wiß Moore in einer Wirthschaft zu Ihnen. Ich bitte nur um Ihre Privatadresse. Der Garten meiner Freundin zieht sich bis auf die Fehder hinaus, wir werden diese zu durchqueren und zu Fuß die nächste Eisenbahnstation zu erreichen suchen. Sollte dieser Plan aus irgend einem Grunde nicht durchführbar sein, so werde ich schon auf einen anderen verfallen.“

„Ich muß Ihnen mein Kompliment machen, lieber Dickenon. Ich würde in einem solchen Falle nicht so kaltblütig und umsichtig sein können. Nehmen wir an, daß Ihr Plan gelänge, um wie viel Uhr darf ich Sie erwarten?“

„Ich weiß nicht, wo Sie wohnen,“ entgegnete ich lächelnd.

„In Hampstead! Sehen Sie, wie zerstreut ich bin,“ rief er und reichte mir eine Visitenkarte mit seiner Privatadresse. „Sie werden keine Schwierigkeiten haben, das Haus zu finden, ich darf Sie wohl in der Dämmerstunde erwarten.“

„Ich kann mich erst in der Dämmerstunde nach Sydenham begeben und es dürfte daher spät werden, bis wir Hampstead erreichen. Ich weiß wirklich nicht, ob es recht ist, Sie so lange nach zu halten.“

„Weshalb denn nicht? Sie werden mich doch nicht einen Freude berauben wollen, weil ich alt bin? Ich werde aufbleiben, bis Sie kommen. Sollte Ihnen die Flucht heute Nacht nicht gelingen, so werde ich Sie morgen Nacht erwarten, notigenfalls übermorgen — kurz so lange, bis Sie es für gerathen finden, mir das liebe Mädchen zu bringen.“

„Ich hoffe, daß dies doch schon heute der Fall sein wird. Nur noch auf eine muß ich Sie aufmerksam machen, Herr Newbond: Sie dürfen nicht vergessen, daß Sie sich einer Gefahr aussetzen, wenn Sie Fräulein Moore bei sich aufnehmen. Ich weiß im Augenblick nicht, welche Strafe auf jeder Verbergung eines verdrehten Flüchtlings steht, aber jedenfalls eine sehr strenge.“

„Ohne Kläger gibt es keinen Richter, und wer sollte uns verrathen?“ meinte Newbond lachend. „Sie scheinen mir ein Meister der List zu sein, Sie werden sich daher auch nicht erwischt lassen. Sollte man uns aber dennoch auf unsere Schritte kommen, so werde ich stolz sein, für eine so liebe Mitschwester leiden zu müssen. Jetzt, mein lieber Kollege, wollen wir zum Gabelstift gehen, Sie sind heute mein Gast!“

„Ich nehme die Einladung dankend an, nur dürfen wir außerhalb dieser vier Mauern den Namen Wiß Moore nicht erwähnen.“

„Wir wollen still sein wie das Grab!“ entgegnete er mit nervösem Lachen. „Lieber Freund, Sie ahnen gar nicht, wie aufgeregert ich heute sein werde, bis ich Sie glücklich in Hampstead habe. — Bitte, mein Herr, Sie haben den Vorrang! Ich werde mein Möglichstes thun, aber ich mache Sie darauf aufmerksam, daß mein Klient sehr schwer zu behandeln ist!“ Er sprach diese letzten Sätze, während wir durch die anderen Bureaus schritten und winkerte mir dabei verständnißvoll zu. Sein ganzes ehrliches, gutmüthiges Gesicht lachte und er freute sich darüber, daß er so gut Komödie spielen konnte.

„Meine Beamten glauben jetzt, daß wir in einer geschäftlichen Anwesen-

heit verhandelt haben,“ brachte er sichernd hervor, als wir auf die Straße traten.

„Mein Klient ist schwer zu behandeln, habaha! Ich hätte es nicht für möglich gehalten, daß ich ein solches Talent zum Komödianten besitze!“

Wir mußten einen Augenblick stehen bleiben, denn er schüttelte sich vor Lachen. Als er sich einigermaßen beruhigt hatte, fragte er:

„Wird Ihnen das Holborn-Hotel passen? Ich frühstücke immer dort, denn das Grill room („Grillroom“) nennt man in den englischen Speisehäusern dasjenige Zimmer, in welchem auf Bestellung Kumpfsacks, Hammelfoteletten, Nieren und so weiter am offenen Feuer auf dem Roß gebraten und servirt werden ist dort nicht so überfüllt wie anderwärts.“

„Gewiß!“

Bald saßen wir gemütlich in dem hübschen Gemach. Auf dem Roß präsentierten unsere appetitlichen Hammelfoteletten und wir plauderten von Tagesereignissen. Ich bot meine ganze Lebenswürdigkeit und Rednergabe auf, um mich dem alten, erfahrener Advokaten angenehm zu machen. Einem jungen Anfänger konnte die Protection eines solchen Mannes von Nutzen sein. Wir sprachen über Jurisprudenz, Kunst und Literatur und unterhielten uns prächtig dabei. Auch machte ich ihn zum Vertrauten meiner Zukunftspläne und er erwiderte dieses Vertrauen, indem er mir aus seinem Zujugellenleben erzählte.

„Sehen Sie, Drafter war klüger als ich, er hat geheirathet und besitzt einen Sohn, denn er keinen Gesellschaftstheil hinterlassen kann. Wie schön wäre es, wenn auch ich jetzt eine Familie hätte, Söhne in Ihrem Alter, Herr Dickenon, und Tochter so schön wie Wiß Moore — pardon: Jones! Ich konnte schon einen Sohn haben, der meine rechte Hand wäre!“

„Haben Sie keinen Neffen?“ fragte ich. „Einen reichen Mann ohne Neffen kann ich mir kaum vorstellen!“

„Nicht einen. Ich war ein einziges Kind; wenn ich einen Neffen oder Sohn haben wollte, müßte ich ihn erst adoptiren!“ Dabei sah er mich so liebevoll und wohlwollend an, daß mein Herz höher zu schlagen anfing. Wie, wenn er mir in seiner Kanzlei eine Stelle anböte und ich mich zum Mitbesitzer derselben aufschwingen konnte?

„Ich fühlte, wie mir beim Aufbau dieses Unschlusses das Blut in's Gesicht schoß. Mitbesitzer der Firma Newbond u. Dritter! Das würde meine kühnsten Träume übersteigen!“

„Man weiß nie, was noch geschehen kann!“ sagte er, wie wenn er meine Gedanken beantwortet wollte. „Wenn man erst die erste Staffel derleiter erklimmen hat, kann man vielleicht auch die höchste erreichen. Wollen Sie sich nicht mit Käse bedienen, Herr Dickenon?“

Ich bemerkte, daß mein Gönner das Gespräch auf ein anderes Thema lenken wollte und da ich fröhlich gelernt hatte, mich den Wünschen Anderer unterzuordnen, so sagte ich mich sofort. Nach dem Frühstück begleitete ich ihn bis zu seiner Kanzlei und begab mich dann in die meinige.

Im Vorzimmer empfing mich mein Schreiber und sagte mir, daß Frau Towlinson mich schon lange erwarte.

Sie sah bleich und abgemüht aus und erwiderte kaum meinen Gruß.

„Haben Sie sie gefunden?“ Mit diesen ängstlich ausgestoßenen Worten trat sie mir entgegen.

„Halten Sie mich für einen Zauberer?“ entgegnete ich lächelnd. „Haben Sie mir denn zum Suchen Zeit gelassen?“

„Ich kann Ihnen keine Zeit lassen!“ rief sie leidenschaftlich. „Schaffen Sie das Mädchen sofort herbei. Ich weiß, daß alle Advokaten sich Zeit lassen, aber um des Himmels willen, haben Sie Erbarmen mit mir und beschleunigen Sie die Geschäfte! Dieses „Hängen und Bangen in schwebender Fein“ macht mich noch rasend! Delen Sie das Rad des Gesetzes, damit es sich rasch in Bewegung setze und zum Ziele bringe! Hier ist Geld, sparen Sie nicht damit, nur schaffen Sie das Mädchen herbei! Ich kann nicht schlafen, ich kann nicht essen, so lange sie allein und ohne Mittel in London umherirrt. Bedenken Sie doch, Herr Dickenon, welche Gefahren ein so junges Geschöpf auf Schritt und Tritt umlauert!“

Sie warf ein Bündchen Banknoten auf den Tisch. Wieder fühlte ich mich versucht, ihr zu gestehen, daß Hilda in guter Hut sei, denn es schien mir graunhaft, sie in dieser aufreibenden Unruhe zu lassen, aber ich widerstand auch diesmal und nahm mir vor, noch heute meinen Liebling zu fragen, ob sie mir gestatte, Mrs. Towlinson ihren Aufenthaltsort zu verrathen.

„Bitte, nehmen Sie das Geld zurück; wenn ich es brauchen sollte, würde ich mich schon an Sie wenden. Vorläufig genügen einige Pfunde. Sobald ich etwas über den Flüchtling höre, werde ich es Sie sofort wissen lassen. Ich zweifle nicht im Geringsten daran, daß es uns gelingen wird, sie zu finden — vielleicht schon heute oder morgen. Ihre Angst ist ganz unbegründet.“

„Der Arm des Gesetzes schadet nach ihr und sie ist ohne Geld!“ warf Frau Towlinson vorwurfsvoll ein.

„Woher wissen Sie? Jemand muß ihr zweifellos zur Flucht verholfen haben und dieser Mensch hat sie auch

mit Geld versorgt!“

„Das ist sehr unwahrscheinlich. Wer immer ihr zur Flucht verholfen hat, ist dafür bezahlt worden, oder hat eine Belohnung verprochen erhalten. Die Wärterinnen der Anstalt verfügen schwerlich über so viel Kapital. Diejenige, die ihre Hand dabei im Spiele hatte, dürfte ihr höchstens die nöthige Summe für eine Fahrkarte bis London vorgezückt haben.“

„Was konnte ich darauf erwidern? Ich hätte viel darum gegeben, Mrs. Towlinson die Wahrheit sagen zu dürfen, aber ich wagte es nicht.“

„Wen haben Sie mit unserer Angelegenheit betraut?“ fragte sie plötzlich.

„Einen unserer geschicktesten Geheimpolizisten,“ log ich frisch von der Leber weg.

„Ich möchte ihn gerne persönlich sprechen; wann kann ich ihn hier treffen?“

„Einen Augenblick stockte mir der Athem, aber ich sagte mich schnell, nahm eine ernste Miene an und sagte in verletztem Tone:

„Wann immer Sie befehlen, meine verehrte Gönnerin. Nur bitte ich Sie, ihm dann selbst die nöthigen Anordnungen zu ertheilen, denn ich will weiter mit der Sache nichts zu thun haben. Niemand kann zwei Herren dienen, am wenigsten ein Detektiv. Aber ich bin überzeugt, daß Sie den Mann weit besser informieren können, als ich und —“

„Sie sind mir böse und werden Sarkastisch!“ klagte sie und vermochte nur mit Mühe ihre Thränen zurückzubringen. „Ich mag mit dem Manne nichts zu thun haben, Sie sollen das Weitere für mich ordnen, aber nur bald, so bald als möglich und — bitte, verlieren Sie nur nicht die Geduld mit mir!“

Sie sah mich mit ihren schönen, leidenschaftlichen Augen, die in Thränen schwammen, an und reichte mir ihre Hand, die ich ergreifen mußte.

„Nachen Sie mich nicht aus!“ fuhr sie mehr wie ein Kind als eine vierzigjährige Frau fort: „Ein Weib, das nicht hart und herlos ist, bleibt immer mehr oder weniger kindisch und ich bin leider weder das Eine noch das Andere!“

„Seien Sie versichert, daß ich Sie nicht auslaue,“ entgegnete ich ernst. „Wenn Weidherzigkeit und Sanftmuth kindisch sind, dann wird jeder Mann wünschen, daß die Frauen immer kindisch bleiben. Leider ist es jetzt Mode geworden, daß die Mädchen eine gewisse Selbstständigkeit und ein Selbstbewußtsein zur Schau tragen.“

„Vielleicht haben sie die modernen Verhältnisse dazu gezwungen,“ suchte sie ihr Geschlecht zu verteidigen. „Unter der dünnen Schichte Strenge, welche die Umstände ihnen aufgezwungen haben, schlägt oft ein weiches, hingebendes Herz. Sie dürfen nicht glauben, daß alle willensstarken, selbstständigen Frauen hart sind. Heutzutage müssen die Weisten den Kampf um's Leben, um's tägliche Brod mit den Männern um die Wette aufnehmen. Das Weib muß oft zu vergeßen suchen, daß es ein Weib ist, daß es als solches ein Anrecht auf Schutz und Liebe hat. Glauben Sie mir, jede würde viel lieber bei einem geliebten Manne Schutz suchen, als sich allein in der Welt herumzuschlagen. Aber welche geringen Prozentsatz wird ein solches Glück zu Theil!“

„Viele thun sich auf ihre Unabhängigkeit und Willensstärke etwas zu Gute!“ entgegnete ich, froh, von unserem ersten Thema abzukommen zu sein.

„Das dürfen Sie auch,“ sagte Frau Towlinson, überlegen lächelnd. „Wissen Sie, Herr Dickenon, daß bei uns in England auf jeden Mann drei Frauen kommen? Was sollten die Weiden, die ohne Mann ausgehen, anfangen, wenn sie sich nicht selbstständig machen und ihr Brod verdienen? Selbst wenn Vielweiberei zum Gesetz erhoben würde, könnte das nicht viel an dem Uebel ändern, denn die wenigsten Männer sind im Stande, auch nur eine Frau zu erhalten!“

„Soll das ein Nieb, ein Vorwurf für mich sein?“ fragte ich.

„Wenn Sie eine kluge Wahl treffen, werden Sie in der Ehe glücklich sein.“ Das Junggefellenleben erscheint mir immer so unvollkommen — ein Schaum ohne Inhalt, ein Dasein ohne Zweck. — Ihr glaubt, das Leben in vollen Zügen zu genießen, aber Ihr vergeßt, daß Ihr dabei Euer Lebenslicht gleichzeitig an beiden Enden verbrennt. Die Vergnügungen des verheiratheten Mannes sind ruhiger, natürlicher, sie kommen von selbst, man braucht sie nicht erst zu suchen. Der Ehemann begibt sich nach gethaner Arbeit heim und dort erwartet ihn das häusliche Glück; der Junggefelle muß erst seinen Frack anziehen und auf die Suche nach Vergnügungen gehen, und ein solches Vergnügen hat oft am nächsten Morgen einen tüchtigen Ragenjammer zur Folge.“

(Fortsetzung folgt.)

Securition für Heimathsucher. Am 20. Nov. 4. und 18. Dezember verkauft die Burlington Rundfahrt-Bülets nach Punkten in Texas, Delahoma und Indian Territory, nach Punkten in New Mexico an der Pasco's Valley Bahn nach Deming, N. M., nach Punkten in Arkansas, nach Punkten an der St. Louis, Iron Mountain & Southern und Kansas City, Bantins & Gulf Bahn, in Louisiana nach Punkten an der C. G. D. & M. Bahn in Wiffonia, südlich von Springfield. Ein Preis für die Rundfahrt plus \$2.00. Wegen Information wende man sich an den S. & M. Agenten, J. H. Conner.

Advertisement for Blutreinigung (Blood Purification) medicine, featuring a circular logo and text in German.

Advertisement for Opern-Haus Grocery, listing various goods and prices.

Advertisement for C. F. HAACK, Opernhaus Grocer, featuring a gear logo and text.

Advertisement for PATENTS, CAVEATS, TRADE MARKS, COPYRIGHTS, with detailed text about patent services.

Advertisement for Schwache Männer (Weak Men) medicine, featuring a grid pattern and text.

Advertisement for DE KALB FENCE CO., De Kalb, Ill., featuring a grid pattern and text.

Advertisement for Sondermann & Co., Zeichenbestatter, featuring an illustration of a horse-drawn carriage and text.